

# „Ich höre jeden Tag solche Geschichten“

Der alltägliche Rassismus nimmt zu, das Klima ist rauer geworden, berichten Betroffene. Wie schlecht ist die Stimmung gegenüber Migranten wirklich? Ein Blick auf einige positive Beispiele – und viele Besorgnis erregende.

Von Jutta Rinas  
und Andreas Schinkel

Wenn Lipi Mahjabin Ahmed von dem Vorfall berichtet, stockt ihre Stimme. „Ich kann noch immer nicht glauben, dass das wirklich passt!“, sagt die Frau aus Bangladesch, die seit 26 Jahren in Hannover lebt und arbeitet. Zusammen mit ihrer kleinen Tochter schaute sie sich in einem dänischen Möbelhaus um und kam mit den Verkäufern ins Gespräch. Plötzlich fehlte die Tochter, panisch rannte Ahmed hinzu und sah gerade noch, wie das Kind auf die befahrene Straße zusteuerte. „Ich schrie vor Angst“, erzählt sie. Doch anstatt das Kind aufzuhalten und sich zu kümmern, verzogen die umstehenden Passanten nur die Gesichter. Sie sollte endlich still sein, hier in Deutschland brachte jeder seine Ruhe, hätten sie gesagt.

Für Mahjabin Ahmed, die mit dieser Reaktion nicht gerechnet hatte, ein Schock. „Ich weine und verstand die Welt nicht mehr.“ Bis her habe sie geglaubt, solche Szenen seien Einzelfälle. „Aber jetzt höre ich jeden Tag solche Geschichten“, sagt sie. Ahmed hat ihre Konsequenz daraus gezogen und engagiert sich bei der Migrantenselbsthilfe Misso.

Diskriminierende und rassistische Vorfälle haben in Hannover stark zugenommen. Das geht aus einer Anfrage der HAZ an die Verwaltung hervor: 107-mal haben sich Menschen wegen entsprechender Vorfälle im vergangenen Jahr hilfesuchend an die städtische Antidiskriminierungsstelle (ADS) ge-



„Ich kann immer noch nicht glauben, dass das passiert ist“: Lipi Mahjabin Ahmed hat Rassismus im Alltag erlebt. Sie engagiert sich beim Selbsthilfennetzwerk Misso.



## MäHtoo: Sticker verunsichern Muslime

tagsrassismus habe ich noch nicht erlebt", sagt sie. Dennoch hört sie aus ihrem Bekanntenkreis immer mehr Beschwerden. "Vor allem in den sozialen Medien sinken die Hemmenschwelle", meint Iri. Die Menschen schämen sich kaum noch für rassistische Statements. Aber auch Migranten sieht sie in der Pflicht. Eltern sollen ihre Kinder so erziehen, dass sie sich gut integrieren", sagt Iri. Die Gesellschaft dürfe nicht auseinanderdriften.

**Positive Beispiele**  
Wie viel Diskriminierung es in Deutschland immer noch gibt, hatten den vergangenen Tagen die "#MäHtoo"-Aktion des deutsch-türkischen Studenten Ali Can in den sozialen Medien gezeigt. Weit über

dem sei für ihn deshalb schwieriger als für deutsche Kollegen, meint er.

SPD-Ratspolitikerin Hilya Iri,

ebenfalls mit türkischen Wurzeln,

ist in Hannover aufgewachsen, hat andere Erfahrungen gemacht. „All-

tagsrassismus habe sich seit 2015 verändert, heißt es. „Wir stellen fest: Die Hemmenschwelle dessen, was gesagt werden darf, ist gesunken.“ Es habe sich beispielsweise ein Iranischer Familienarzt gemeldet, der

immer wieder Zettel mit Beschimpfungen in seinem Briefkasten gefunden habe, schildert die ADS einen Vorfall. Weitere Beispiele: eine Migrantin, die auf offener Straße angestoppt worden sei, eine Scheid ausländer - "Schmiererei" auf der Fensterscheibe, ein Migrant, der plötzlich an der Fensterscheibe seiner Wohnung einen Aufkleber gefunden habe mit der Aufschrift: „Islamists not welcome“ oder eine Wohnungsanzeige, die sich explizit nur an deutsche Studenten richtete.

Immer häufiger hätten Betroffene, wenn sie sich bei der Antidiskriminierungsstelle meldeten, bereits eine Vielzahl an Rassismuserfahrungen hinter sich. Typisch sei zudem Alltagsrassismus, der das Leben der Betroffenen erheblich belaste. Dazu gehörten abschätzende

Blicke und herabwürdigende Beleidigungen in der Öffentlichkeit. Das geht Mehmet H. nicht anders. Er will seinen Namen nicht in der Zeitung legen, weil er Angst vor Repressionen hat. Mehmet H. hat türkische Wurzeln, lebt seit vielen Jahren in Hannover und arbeitet für ein öffentliches Unternehmen. Das Erdgasunternehmen in der Türkei sieht er äußerst kritisch und macht daraus keinen Hehl. Dennoch wurde er oft als Erdogan-Anhänger betrachtet und respektlos behandelt; erzählte er. Die Karriereleiterin seiner Firma hochzuliefern, sei für ihn deshalb schwieriger als für deutsche Kollegen, meint er.

**Die Hemmenschwelle sinkt**  
Das sich immer mehr Betroffene melden, hält nach Angaben der ADS überdies nicht nur mit verstärkter Öffentlichkeitsarbeit, mit der Aufklärung von Betroffenen über ihre Rechte, zu tun. Auch das gesellschaftliche Klima habe sich seit 2015 verändert, heißt es. „Wir stellen fest: Die Hemmenschwelle dessen, was gesagt werden darf, ist gesunken.“ Es habe sich beispielsweise ein Iranischer Familienarzt gemeldet, der

immer wieder Zettel mit Beschimpfungen in seinem Briefkasten gefunden habe, schildert die ADS einen Vorfall. Weitere Beispiele: eine Migrantin, die auf offener Straße angestoppt worden sei, eine Scheid ausländer - "Schmiererei" auf der Fensterscheibe, ein Migrant, der plötzlich an der Fensterscheibe seiner Wohnung einen Aufkleber gefunden habe mit der Aufschrift: „Islamists not welcome“ oder eine Wohnungsanzeige, die sich explizit nur an deutsche Studenten richtete.

Immer häufiger hätten Betroffene, wenn sie sich bei der Antidiskriminierungsstelle meldeten, bereits eine Vielzahl an Rassismuserfahrungen hinter sich. Typisch sei zudem Alltagsrassismus, der das Leben der Betroffenen erheblich belaste. Dazu gehörten abschätzende

die Grenzen Deutschlands hinweg

aus dem Migrationshintergrund. Derzeit unter dem Hashtag #MäHtoo ihre Erfahrungen mit Alltagsrassismus. Die Kenntnis steht für zwei Identitäten, für zwei Herzen, die in der Brust vieler Migranten schlagen.

Auch Menschen aus der Region wie der in Jordanien geborene und seit 2009 in Hannover lebende Draymug Hartmut El Kurdji, oder die aus dem westafrikanischen Guinea stammende und heute in Garbsen lebende Grünen-Politikerin Dienabou Diallo Hartmann, beteiligen sich. Muslime kritisieren die Aktion.

**Die dazugehörige Website** kritisiert das Islamische Schlachtfest. Wenn es

diskriminierung ist im

Deutschland immer noch gibt, hat in

den vergangenen Tagen die "#MäH-

too"-Aktion des deutsch-türki-

schen Studenten Ali Can in den so-

zialen Medien gezeigt. Weit über

dem muss, helfe ich dir bis zum Abi-

tur“, sagte erinst nein Hauptschul-

lehrer. Mit dem Namen – Herr

Daniel“, schreibt Er auf Facebook.

Einen Migrationshintergrund

haben bei der städtischen Anti-

Kriminierungsstelle fast die Hälfte aller Beschwerdeführer (45,7 Pro-

zent). Mehr Diskriminierungen gab es wegen Behinderungen oder

Krankheit, oder wegen des Ge-

schlechts. Daten über die Nationali-

täten der Opfer erhebt die Stelle

nicht. Die reale Herkunft oder

Staatsangehörigkeit der Betroffe-

nen spielen in der Regel aber auch

gar keine Rolle, heißt es. Die Betrof-

fenen würden als nicht deutsch, als

wahrgenommen, das reiche

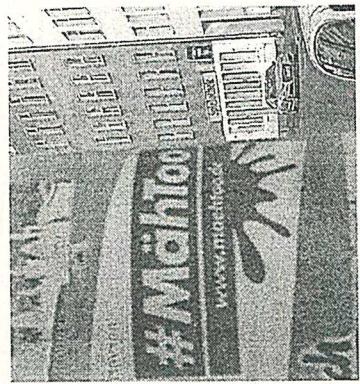
und Praktiken.



Foto: TREBLIN (ARCHIV)

Fremd ist, wer als fremd wahrgenommen wird: Demonstranten bei einer

AWO-Kundgebung gegen Rassismus.



Im Stadtgebiet sind an Laternenpfählen weiße Aufkleber mit der Aufschrift #MäHtoo und einem stilisierten Blutfleck aufgetragen.

Außerdem führen am Dienstag zwei Transporter mit großen Plakaten durch die Innenstadt und List, daneben sind ein Schuh und #MäHtoo zu sehen. Auch Menschen aus der Region wie der in Jordanien geborene und

mehr. Die Kenntnis steht für zwei Identitäten, für zwei Herzen, die in der Brust vieler Migranten schlagen.

Auch Menschen aus der Region wie der in Jordanien geborene und seit 2009 in Hannover lebende Draymug Hartmut El Kurdji, oder die aus dem westafrikanischen Guinea stammende und heute in Garbsen lebende Grünen-Politikerin Dienabou Diallo Hartmann, beteiligen sich. Muslime kritisieren die Aktion.

**Die dazugehörige Website** kritisiert das Islamische Schlachtfest. Wenn es

diskriminierung ist im

Deutschland immer noch gibt, hat in

den vergangenen Tagen die "#MäH-

too"-Aktion des deutsch-türki-

schen Studenten Ali Can in den so-

zialen Medien gezeigt. Weit über

dem muss, helfe ich dir bis zum Abi-

tur“, sagte erinst nein Hauptschul-

lehrer. Mit dem Namen – Herr

Daniel“, schreibt Er auf Facebook.

Einen Migrationshintergrund

haben bei der städtischen Anti-

Kriminierungsstelle fast die Hälfte

aller Beschwerdeführer (45,7 Pro-

zent). Mehr Diskriminierungen gab

es wegen Behinderungen oder

Krankheit, oder wegen des Ge-

schlechts. Daten über die Nationali-

täten der Opfer erhebt die Stelle

nicht. Die reale Herkunft oder

Staatsangehörigkeit der Betroffe-

nen spielen in der Regel aber auch

gar keine Rolle, heißt es. Die Betrof-

fenen würden als nicht deutsch, als

wahrgenommen, das reiche

und Praktiken.

Die Polizei sieht zurzeit wenig Handlungsspielraum. In Hannover habe es bislang keine Anzeigen gegen die MäHtoo-Aktivisten gegeben. Als antisemitisch oder rassistisch sei der reine Text auch nicht einzustufen.

"Wenn die Aufkleber aber einen strafrechtlich relevanten Inhalt haben, gehen wir dem Ganzen natürlich nach", sage Behördenpräsident Philipp Hasse gestern. *pa*